

Das denkwürdige Ereignis am 5. und 6. März 1848 zu Niederstetten

Ergänzende und weiterführende Betrachtungen zu
verschiedenen Beiträgen im Heimatbuch
650 Jahre Stadt Niederstetten

- A. Die Vorgeschichte**
- B. Der Gewaltakt**
- C. Das Nachspiel**
- D. Schlussfolgerungen**

Friedrich Mündlein

**Wenn der Wind des Wandels weht,
bauen die einen Mauern
und die anderen Windmühlen.
(Chinesisches Sprichwort)**

A. Die Vorgeschichte

Mit dem Sturm auf die Bastille, dem Pariser Staatsgefängnis, am 14. Juli 1789¹, begann die französische Revolution. Damit wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der nachhaltige und einschneidende Auswirkungen auf die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und geographischen Gegebenheiten im deutschen Südwesten zur Folge hatte.

Ganz offenkundig wurde dies 14 Jahre später durch den Reichsdeputationshauptschluss am 23. Februar 1803 zu Regensburg.

Unter dem Druck Frankreichs und Russlands wurden viele deutsche Kleinstaaten aufgehoben, Kirchengüter zu weltlichen Zwecken eingezogen und geistliche Herrschaftsbereiche in weltliche umgewandelt.

„Der in der französischen Revolution verkündete Grundsatz von der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit aller Menschen fand auch in Deutschland (und hier vor allem in Südwestdeutschland) seine Befürworter und Anhänger. In Teilen des Bürgertums, insbesondere bei der Jugend, nahm eine Änderung der Selbsteinschätzung ihren Anfang und im Laufe der Jahre wandelte sich der Untertan zum selbstbewussten Bürger“².

Davor blieb auch das Fürstentum Hohenlohe und das angrenzende Deutschordensgebiet Bad Mergentheim nicht verschont. Das hatte in den Adelskreisen alles andere als stürmische Begeisterung ausgelöst und das gemeine Volk wurde ohnehin nicht nach seiner Meinung gefragt. (In Bad Mergentheim kam es auch deswegen 1806 zu einem Aufruhr, der Tote zur Folge hatte.)

Dieses Fürstentum wurde damals von sechs Fürsten regiert, die in sechs Residenzstädten Hof hielten: Neben Niederstetten waren dies: Bartenstein, Öhringen, Langenburg, Waldenburg und Schillingsfürst. Dieses Territorium umfasste damals 1672 Quadratkilometer mit knapp 120000 Einwohnern in 17 Städten, sieben Markflecken, sowie 250 Dörfern und Weilern. Öhringen war mit 3000 Einwohnern die bedeutendste Stadt. Niederstetten hatte damals ungefähr 1200 Einwohner.

Diese Region kam nun zum Herzogtum Württemberg, das dadurch zum Königreich Württemberg erhoben wurde. Der bisherige Regent, Herzog Friedrich II, war ab 1806 König Friedrich I von Württemberg. Auf ihn gingen nun alle Staatsgewalt und alle Hoheitsaufgaben

¹ Heute französischer Nationalfeiertag

² Marco Nimsch, „1848 und 1849 – Die Jahre der Revolution“, 8. Ausg. d. Kornwestheimer Geschichtsblätter

in der Rechtssprechung, Verwaltung und in den Finanzen über . Die anderen Fürsten hatten damit allesamt ihre Stellung als Landesherren verloren.³

Auch als Folge des Reichsdeputationshauptschlusses wurde dem Prinzen Karl Joseph aus der Bartensteiner Linie des Hauses Hohenlohe Niederstetten das Schloss Haltenbergstetten, das längere Zeit leer stand, als Besitz zugeteilt, gleichsam als Entschädigung für den Verlust der Herrschaft Oberbronn bei Bad Niederbronn - Les Bains in den Nordvogesen.

Napoleon verlangte von König Friedrich I .für das, was er durch ihn bekommen hatte, einen hohen Preis. Als 1812 seine Große Armee in Russland einbrach, mussten mehrere Tausend Soldaten aus dem Königreich Württemberg mit in den Krieg ziehen. Vom 26. bis 28.November 1812 waren auf dem Rückzug, beim Übergang über die Beresina (rechter Nebenfluss des Dnjepr in Weißrussland) die Verluste besonders groß. Davon kamen nur einige Hundert zurück. Sicherlich hatten auch Soldaten aus Niederstetten und der Umgebung dort ihr Leben gelassen.

Nachdem am 6.April 1814 Napoleon zur Abdankung gezwungen wurde, bekam Frankreich wieder eine Monarchie mit dem König Ludwig XVIII, der aus dem Exil zurückgekehrt war. Während dieser Zeit hatte er sich auch in Bartenstein aufgehalten und mit dem älteren Bruder des Fürsten Karl Joseph, Ludwig Aloys (1765 – 1829), dem späteren Marschall und Pair von Frankreich 1815 die Legion Hohenlohe geschaffen. Aus dieser und weiteren ähnlichen Formationen entstand 1830 die Fremdenlegion, die es ja heute noch in Frankreich gibt. Ihre Besonderheit ist die weiße Kopfbedeckung und der berühmte langsame Marschtritt mit genau 88 Schritten in der Minute - er stammt von der Legion Hohenlohe.⁴

In Frankreich wurde schon drei Wochen nach dem Sturm auf die Bastille, also am 4.August 1789, von der Nationalversammlung die Aufhebung des Feudalsystems und die Abschaffung verschiedener Standesprivilegien, in der Hauptsache die entschädigungslose Aufhebung der Frondienste und die Ablösung der Feudalrechte durch Geldentschädigung, sowie die Beseitigung des Zehnten der Geistlichkeit beschlossen..

Nachdem die 1803 mediatisierten Fürstenhäuser durch die am 8.5.1815 unterzeichnete Bundesakte noch gewisse Vorrechte sowie die Bezeichnung Standesherrn erhielten, zeigten die hohenloher Fürsten dennoch wenig Bereitschaft, auf ihre althergebrachten Adelsprivilegien zu verzichten und haben nun jeden erdenklichen Widerstand, vor allem den gegen die Abschaffung der Feudallasten, geleistet.

³ Vgl. „Baden-Württemberg“, Vielfalt und Stärke der Regionen, Seite 249

⁴ Vgl. „Baden-Württemberg“, Vielfalt und Stärke der Regionen, Seite 248

In dem nun folgenden 33-jährigen Zeitabschnitt von 1815 bis 1848, der in den Geschichtsbüchern als „Vormärz“ bezeichnet wird (es wird auch das Jahr 1830 als Beginn genannt), gab es im Wesentlichen zwei Strömungen:

Einerseits waren nun Kräfte am Werk, welche die früheren politischen und sozialen Zustände, wie sie vor der Französischen Revolution bestanden, wieder herstellen wollten. Das waren die Vertreter der Restauration aus den konservativen Adelskreisen.

Andererseits aber erhielt zur gleichen Zeit die Nationalbewegung und die Forderung nach einem liberalen Staat mit einer Verfassung, mit Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit einen starken Auftrieb. Es waren vor allem die Studenten und die Vertreter des aufgeklärten Bürgertums.

Das musste zwangsläufig zwischen den beiden Lagern immer wieder zu versteckten und offenen Konfrontationen führen.

Von diesem ständigen Widerstreit waren viele Bürger so sehr enttäuscht, dass sie den Obrigkeitsstaat fast widerspruchslos hinnahmen und sich lieber in ein beschauliches und behagliches Privatleben zurückzogen: die „Biedermeier“.

Daneben gab es noch einen weiteren Personenkreis : Überheblich und eingebildet auf das, was man ist und hat, aber engherzig und engstirnig im Denken, Reden und Handeln: die „Spießbürger“.

Nach französischem Vorbild sind auch in Baden die Feudalrechte und Standesprivilegien weitestgehend abgeschafft worden. In Württemberg hingegen wurde lediglich der Versuch unternommen, diese zu beschränken. Dazu wurde sogar 1816 ein königliches Dekret erlassen.

Es war noch die Zeit des Spätfeudalismus, in welcher sich in ganz Deutschland ein tiefgreifender sozialer Wandel vollzog. Die Bevölkerungszahl wuchs zwischen 1815 und 1845 von 22 auf 35 Millionen an. Die Zahl der Arbeitsplätze und die Verdienstmöglichkeiten, vor allem in der Landwirtschaft und im Handwerk, nahm nicht entsprechend zu, wodurch die Bevölkerung nicht mehr ausreichend versorgt werden konnte. Ganz besonders betroffen wurden davon die ländlichen Regionen, zu denen ja auch das Fürstentum Hohenlohe zählt, wo damals die Industrie noch keine große Rolle gespielt hatte. Dadurch verschlechterten sich besonders die Lebensbedingungen der „kleinen Leute“ im abhängigen Arbeitsverhältnis immer mehr.

Am 30. Oktober 1816 starb König Friedrich I von Württemberg. Erbe und Thronfolger wurde sein Sohn, der 35jährige König Wilhelm I. Er ist am 15. Juni 1864 nach 48 Jahren Regentschaft gestorben.

Im Jahre 1816 wurde in Baden die erste deutsche Verfassung in Kraft gesetzt.

In den Jahren 1816/1817 herrschten extreme Witterungsverhältnisse, was wiederum Hungersnot und Teuerung brachte. Die Spätfolgen der napoleonischen Kriege waren auch noch spürbar.

All dies hatte auch Auswirkungen auf das Leben in dem Fürstentümchen Niederstetten und in seiner unmittelbaren Umgebung.

Im Jahre 1817 sind nachweislich auch Niederstettener ausgewandert. Darunter war vermutlich auch der Onkel von Johann Georg Bauer⁵

Ebenfalls wurde im Jahre 1817 versucht, die ersten Schritte zur Abschaffung der Frondienste und der Abgaben zu unternehmen.

„Im Gegensatz zu den Altwürttembergern hatten die Untertanen der hohenlohischen Fürsten an diese, zusätzlich zu den Staatssteuern, noch grundherrliche Abgaben zu leisten. Was dabei besonders erbitterte, war, dass diese Lasten nicht nach Einzelposten rechtlich fixiert waren, und die herrschaftlichen Grundbücher nicht offen lagen, die Forderungen also durchaus willkürlich gehandhabt werden konnten.“

Aber in den Territorien der einstigen herrschenden Fürstentümer blieben alle Bemühungen ohne Erfolg. Bei der Bevölkerung stieß dies nicht nur auf allgemeines Unverständnis. Viele erfüllte es mit Kummer und Sorge.

Am 18. und 19. Oktober 1817 fand auf der Wartburg bei Eisenach/Thüringen die studentische Feier zum Gedächtnis der Völkerschlacht bei Leipzig statt, die sich auf den Tag genau vier Jahre zuvor ereignet hatte. Hier waren zum ersten Mal die Farben Schwarz-Rot-Gold als Symbol der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung zu sehen. (Es waren die Uniformfarben der Lützowschen Schwarzen Jäger in den Befreiungskriegen 1813/1814.)

Um diese Zeit herum hatte mein Urgroßvater Johann Leonhard Bauer seinen Wohnsitz von Herrenzimmern nach Niederstetten verlegt. Er bezog in der heutigen Hauptstraße das Haus Nr. 20 (Ecke Hauptstraße/Römergasse⁶) gegenüber dem Gasthof „Zur Post“ (heute Chinarestaurant) und war hier in einer verhältnismäßig günstigen Geschäftslage und dazu in einer Mittelpunktgemeinde der Region. (In diesem Haus ist heute ein Antiquariatsgeschäft.) Er hatte einen Webstuhl mitgebracht und übte das Handwerk eines Leinenwebers aus. Diesen Beruf hatte er auf der Wanderschaft erlernt. Schon nach kurzer Zeit gelang es ihm, einen festen Kundenkreis aufzubauen, zu dem vor allem auch die fürstliche Familie und deren Bedienstete gehörten. Auch deren Vertrauen und Wertschätzung konnte er gewinnen.

⁵ Landesarchiv BW, Stgt: Auswanderung aus Südwestdeutschland: Herkunftsort Niederstetten, Emigration im 19. Jh.: Johann Georg Bauer, 1817 Erdteil unbekannt, Herkunftsort Niederstetten.

⁶ Hans Dieter Haller, „Pegasus auf dem Lande“, Seite 161 (Leonhard Bauer)

Danach übernahm er noch von einem Verwandten eine kleine Landwirtschaft mit einem Weinberg im Gewann „Sperrlohe“, dazu noch die hierfür notwendigen Gerätschaften, wie z.B. eine Traubenpresse, zwei Weinfässer und dergl.. Damit hatte er für die damaligen Verhältnisse eine auskömmliche Existenzgrundlage.

Am 31.März.1820 wurde sein erster Sohn Johann Leonhard und am 10.August 1822 der zweite, Johann Georg, geboren. Letzterer wurde im Jahre 1835 in der St. Jakobskirche in Niederstetten konfirmiert. Seltsamerweise gibt es in den Kirchenbüchern keinen Eintrag, wann und wohin er seinen Wohnsitz verlegt hatte, bzw. wann und wo er verstorben ist. Auch beim Stadtschultheißenamt Niederstetten oder beim Oberamt Gerabronn hatte er sich nicht abgemeldet und keine Bürgerverzichtserklärung abgegeben.(Doch später mehr dazu).

Die Aufhebung der Pressefreiheit und die Änderung des Wahlrechts führte am 26.Juli 1830 zur Julirevolution in Paris und zum Rücktritt von König Karl X.. Sein Nachfolger wurde der Bürgerkönig Louis Philippe.

Von diesem Ereignis gingen entscheidende Impulse auf die freiheitlichen nationalen Strömungen in Deutschland aus, so dass hier immer größere Teile der Bevölkerung von einer politischen Aufbruchstimmung ergriffen wurden, die im Laufe der Jahre noch eskalieren sollte. So versammelten sich vom 27.bis zum 30. Mai 1832 mehr als 20 000 Menschen, neben Studenten auch Bürger und Handwerker, auf der Kastenburg bei Hambach an der Weinstraße in der Pfalz. In Reden wurde ein gemeinsamer Nationalstaat mit einer demokratischen Verfassung gefordert, d.h. Presse- und Versammlungsfreiheit, Abschaffung der Adelsprivilegien (Feudalwesen) etc.. Dabei wurden auch die Farben Schwarz Rot-Gold wieder präsentiert.

Obwohl die Staatsgewalt dagegen mit aller Schärfe vorging, hat sich von da ab in Deutschland die Demokratiebewegung so vertieft, dass sie vor den Toren des Fürstenstädtchens Niederstetten nicht mehr Halt machte Hier fand sie gerade beim Besitz- und Bildungsbürgertum offene Ohren. Dazu haben Demagogen, die durch das Land zogen oder auch Handwerksgesellen, die auf der Wanderschaft waren, bzw. wieder nach Hause gekommen sind, viel beigetragen.⁷

Auch Johann Georg Bauer und sein um zwei Jahre älterer Bruder, der wie sein Vater Johann Leonhard hieß, dürften von diesen damals noch mehr latenten Zeitströmungen einiges mitbekommen haben, obwohl sie damals noch zur Schule gegangen sind.

⁷ Vergleiche auch: Heimatbuch 650 Jahre Stadt Niederstetten S. 246: „Ein fürstlich-hohenlohischer Beamter schrieb diese Jahre später (1852) einer „*planmäßigen und geschickten Unterminierung der an sich konservativen Gesellschaftsschicht zu. „Diese Wühlarbeit soll seit den 1830er Jahren, möglicherweise seit dem Hambacher Fest, betrieben worden sein.*

Am 14. Februar 1830 starb der Vater. Die Mutter heiratete nochmals. Ihr zweiter Ehemann hieß Kutroff.

Nach dem Schulbesuch erlernten die Söhne das Leineweberhandwerk und arbeiteten daneben noch in der eigenen Landwirtschaft

Als im Jahre 1835 auch der zweite Ehemann starb, musste die Mutter mit fremden Arbeitskräften und mit den beiden Söhnen und einer 10 Jahre alten Tochter alle anfallenden Arbeiten erledigen.

Daneben wurde vor allem der Sohn Johann Georg immer wieder zum Frondienst für den Fürsten herangezogen. (Das sind Hand- und Spanndienste, die unentgeltlich geleistet werden mussten.) Johann Georg tat dies nur sehr widerwillig!

Erwartungsgemäß mussten sich zwischen den Frondienstleistenden und der Standesherrschaft Reibungsflächen bilden. Zwar konnte der Fürst wegen seiner herausgehobenen Stellung Milde üben. Seine Beamten aber hatten Einnahmeansätze des Jahresetats zu erfüllen und möglicherweise noch zu übertreffen. Das führte dazu, dass die Abgaben für die einzelnen Feudalpflichtigen je nach Betrieb unterschiedlich hoch und sehr oft auch willkürlich festgesetzt wurden.

Andererseits war die Standesherrschaft der größte Arbeitgeber im Ort und in der Region, die auch das Handwerk mit Aufträgen versorgte.

Am 6. April 1838 verstarb Fürst Karl-Joseph nach kurzer Krankheit. Er war am 12. Dezember 1766 in Bartenstein geboren. Sein Nachfolger wurde Fürst Ludwig (geb. am 5. Juni 1802 und gest. am 22. August 1850). Da sein Vetter Fürst Karl-August-Theodor zu Hohenlohe-Bartenstein (geb. 1788) am 12. August 1844 in Mergentheim ohne Erben und Nachfolger gestorben ist, fiel die fürstliche Standesherrschaft Hohenlohe Bartenstein an den nächsten Magnaten des Hauses in der Erbfolge, an Fürst Ludwig zu Hohenlohe – Jagstberg.

Er verließ Schloss Haltenbergstetten in Niederstetten und zog mit seiner Familie in das zuvor in wohnlichen Zustand versetzte Schloss Bartenstein, wo er sich die meiste Zeit aufhielt, was wiederum bedeutete, dass in Niederstetten die fürstlichen Bediensteten in vieler Hinsicht freie Hand hatten.

Und da amtierte in Niederstetten ein Domänenrat und Fronvogt Gessler. Er war wegen seiner Unnachgiebigkeit und arroganten Sturheit berüchtigt und sehr unbeliebt. Da der Fürst die meiste Zeit abwesend war, hatte Gessler ein leichtes Spiel mit der Einwohnerschaft von Niederstetten und Umgebung.

(Ob dieser Fronvogt von jenem Reichsvogt gleichen Namens und dessen Schicksal in der „hohlen Gasse nach Küssnacht“, wie es von Friedrich Schiller in seinem Schauspiel „Wilhelm Tell“ so treffend dargestellt wurde, etwas gewusst hat?)

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Männer und Frauen, die keine regelmäßige Arbeit finden konnten und sich als Häcker, Tagelöhner, Dienstboten, Gelegenheitsarbeiter, etc. durchschlagen mussten, immer mehr. Gerade jene hatten unter dem Feudalwesen besonders zu leiden.

Erschwerend kam noch hinzu, dass etwa ab 1820 durch die Erfindung von Maschinen billige Massenfertigung erfolgen konnte, was im ländlichen Raum manche Berufe besonders hart traf, beispielsweise den Nagelschmied durch die Drahtstiftmaschine. Dies hatte auch hier und da schon zu Unruhen geführt, wie 1844 der Weberaufstand in Schlesien wegen unzulänglichen Lohnverhältnissen.

So hatten immer mehr Menschen jetzt keine andere Wahl als auszuwandern.

Etwa um das Jahr 1840 herum zog es den älteren Bruder Johann Leonhard Bauer in die Ferne; er entschloss sich auf die Wanderschaft (Walz) zu gehen, was zu jener Zeit bei den Handwerksgesellen üblich war. Zu Fuß kam er bis nach Berlin, dann nach Plauen im Vogtland/Sachsen, wo es damals schon eine bedeutende Textilindustrie gab. Von dort musste er vorzeitig wieder zurück, denn er sollte sich zur Musterung für das Militär stellen.

Besonders an die Zeit in Berlin hat er sich bis ins hohe Alter gerne erinnert. Während seiner Abwesenheit wurde die anfallende Arbeit von der Mutter, von der jüngeren Schwester und nicht zuletzt von Johann Georg verrichtet. Je nach Bedarf wurden auch fremde Kräfte zeitweise eingestellt.

1847 hatte dann Johann Leonhard geheiratet. Seine Frau kam aus Dunzendorf.

Johann Ludwig Bauer musste nun an seine eigene Zukunft denken, und die war wie bei vielen seiner Altersgenossen äußerst prekär.

Nach der Beschreibung für das Oberamt Gerabronn von 1847 hatte Niederstetten 1693

Einwohner (davon waren 217 jüdische Mitbürger, das ist ein Bevölkerungsanteil von 12,8%).

Die Anzahl der Gebäude betrug 547. In der Stadt waren 4 Mahl-, 2 Öl-, 1 Schneide- und 1 Lohmühle, 1 Walke, 1 Hanfreibe, 1 Schleifmühle und 1 Gipsmühle vorhanden. (Im Vergleich dazu hatte der Ort Kornwestheim damals nur 1371 Einwohner.)

Durch Elementargewalt („ein Ungewitter“) wurde am 12. Mai 1844 in der heimischen Landwirtschaft großer Schaden angerichtet.

In den Jahren 1846 bis 1848 kam es wieder zu einer starken Verteuerung der Nahrungsmittel, und unter den Armen im Ort gab es nicht wenige, die jetzt unter Hunger und Kälte zu leiden hatten.

Auch die Naturalabgaben (der Zehnte) trafen die bäuerliche Bevölkerung besonders hart. Die Zehntpflicht erstreckte sich auf fast alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Zum großen und kleinen Zehnten und dem Weinzehnten kamen noch bedeutende jährliche Umlagen an das Oberamt und an die Gemeinde. All dem „wird hauptsächlich die sich neuerlich bemerkbar machende Verarmung eines Theils der Bevölkerung bei Abnahme des Wohlstandes auch der übrigen zugeschrieben.“⁸ Das hatte auch dazu geführt, dass gerade die jungen Leute immer wieder mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren.

Während der Wintermonate musste in der Zehntscheuer, neben dem Gasthaus zum Adler in der Langen Gasse, der Flegeldrusch im Frondienst durchgeführt werden. Das war eine schwere und mühsame Arbeit bei kärglicher Verpflegung. Die drückende Not trieb gelegentlich manchen dazu, vor Arbeitsende und von der Aufsicht unbewerkt, ein paar Handvoll Getreidekörner in seine weiten und hohen Stiefel zu füllen, um den Angehörigen etwas Essbares mitzubringen.

Am Sonntag, den 14. Februar 1847 wurde vom Verwaltungsaktuar Bumüller zu einer Versammlung um 14.00 Uhr in den Gasthof zum Lamm in Schrozberg eingeladen. Es ging dabei um die Ablösung noch bestehender Grundlasten, also um das Feudal- und Fronwesen. Drei Tage nach Bekannt werden des Termins sprach der königliche Oberamtmann Hoyer aus Gerabronn das Verbot der Versammlung aus, „weil die gesetzlich nöthige oberamtliche Erlaubnis weder nachgesucht noch ertheilt wurde“.⁹

Das Stichwort „Ablösung“, d.h. Abschaffung der restlichen Feudallasten, war gegeben und sollte fortan die Gemüter der Einheimischen noch sehr in Wallung bringen.

Da die Wirtschaft in einer tiefen Krise steckte, verschärfen sich die politischen Protestbewegungen im Lande. Zum standesherrschaftlichen Lebensstil, d.h. feudale Hofhaltung und kostspielige Repräsentationen, wollten die Bürger nichts mehr beitragen.

In diesen Jahren entstanden aus dem Zeitgeist heraus, wie auch als Ausdruck des Volksempfindens Protestlieder, die zum Handeln ermutigen sollten. So begann das seit kurzem kursierende Heckerlied: „Dreiunddreißig Jahre währte die Knechtschaft schon....“, was zeigt, mit welcher Eindringlichkeit gegen die schlechten Zeiten und gegen die staatliche Ordnung gewettert wurde. Ein entsprechendes Lied, das gewissermaßen einen Aufruf zum

⁸ Vgl. Beschreibung des Oberamtes Gerabronn, 1847, S.174

⁹ Vgl. Heimatbuch 650 Jahre Stadt Niederstetten, Seite 250,r.o..

eigenständigen Handeln enthielt („Tun wir was dazu“) dürfte in Niederstetten bekannt gewesen sein.

In dem folgenden ansprechenden, wie auch couragierten Lied, das im Grunde genommen ein Appell an die redlichen Biedermänner im Lande sein sollte und deshalb auch weithin bekannt gewesen sein dürfte, wurde die damalige Stimmungslage sehr treffend zum Ausdruck gebracht, und es hat deshalb Unzähligen aus dem Herzen gesprochen.

Wegen der bekannten und eingängigen Melodie haben vielleicht schon die Mitglieder des Liederkranzes Niederstetten, der ja 1841 gegründet worden ist, das nachfolgende Lied in den Gasthäusern oder bei Festveranstaltungen und anderen gegebenen Anlässen zum Besten gegeben.

Tun wir. tun wir was dazu!

1. Ob wir rote, gelbe Kragen,
Helme oder Hüte tragen
Stiefel tragen oder Schuh,
oder ob wir Röcke nähen
und zu Schuhen Drähte drehen:
Das tut, das tut nichts dazu.

2. Ob wir können präsidieren
oder müssen Akten schmieren,
ohne Rast und ohne Ruh;
ob wir just Collegia lesen
oder aber binden Besen:
Das tut, das tut nichts dazu.

3. Ob wir stolz zu Rosse reiten,
oder ob zu Fuß wir schreiten,
fürbaß unserem Ziele zu;
ob uns Kreuze vorne schmücken
oder Kreuze hinten drücken:
Das tut, das tut nichts dazu.

4. Aber ob wir Neues bauen
oder Altes nur verdauen,
wie das Gras verdaut die Kuh;
ob wir in der Welt was schaffen
oder nur die Welt begaffen:
Das tut, das tut was dazu.

5. Ob im Kopfe etwas Grütze
Und im Herzen Licht und Hitze,
dass es brennt in einem Nu;
oder ob wir hinter Mauern
stets im Dunklen träge kauern:
Das tut, das tut was dazu

6. Ob wir rüstig und geschäftig ,
wo es gilt zu wirken kräftig,
immer tapfer greifen zu;
oder ob wie schläfrig denken: Gott wird's wohl im
Schlafe schenken!
Das tut, das tut was dazu.

7. Drum ihr Bürger, drum ihr Brüder,
alle eines Bundes Glieder,
was auch jeder von uns tu ---
alle, die dies Lied gesungen,
so die Alten wie die Jungen,
tun wir, tun wir was dazu!

Text um 1845

Melodie 1719 („Prinz Eugen der edle Ritter“) ¹⁰

¹⁰ Abgedruckt in: Eine kleine Melodie, Das Chorbuch für die Geselligkeit, hrg. Von Siegfried Bauer u.a., Strube Verlag Edition 1080 1989, S.56

B. Der Gewaltakt

Mit der Zeit wurde die politische und soziale Lage immer angespannter. So mancher in Niederstetten dürfte jetzt auch mitbekommen haben, dass sich da etwas zusammenbraut.

Da kam auf einmal aus Paris eine schlimme Nachricht. Vom 22. bis 24. Februar 1848 gingen dort Arbeiter, Studenten, dazu auch die Nationale Garde auf die Straße, um für das allgemeine Wahlrecht zu demonstrieren. Es kam zu Barrikadenkämpfen. König Louis Philippe, der seit 1830 regierte, wurde wegen seiner antidemokratischen Haltung und seiner Begünstigung des Großbürgertums und noch nicht durchgeführter Reformen gestürzt. Durch diese „Februar-Revolution“ wurde Frankreich wieder Republik.

Das wirkte wie ein Fanal auf die Menschen in Deutschland, vor allem aber auf jene im deutschen Südwesten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich hier diese aufregende Neuigkeit. Es dauerte noch nicht einmal eine Woche bis auch die Menschen in Hohenlohe in helle Begeisterung gerieten, und in Niederstetten wurden die Menschen von dieser Aufbruchsstimmung erfasst.

Jetzt forderten auch hier wortgewaltige Redner Verfassungs-, Meinungs-, Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit und nicht zuletzt die Befreiung von sämtlichen Feudallasten, die schon so viel Widerwillen erregt hatten. Dabei waren die Wirtshäuser die idealen Orte für die Übermittlung und Weiterverbreitung dieser Neuigkeiten. Unter den Gasthäusern in Niederstetten dürfte die „Krone“ eine ganz besondere Rolle gespielt haben, weil sich hier vor allem die jungen Leute immer wieder trafen.

Die Menschen wurden geradezu ermutigt, dem französischen Vorbild zu folgen. In nicht wenigen Gemeinden kam es schon zu den ersten Erhebungen.

Obwohl in Niederstetten schon seit vielen Tagen eine gereizte Atmosphäre vorherrschte und es überall in Hohenlohe bereits rumorte, mussten noch weitere entscheidende Umstände hinzukommen, damit es zu derartigen schlimmen Ausschreitungen überhaupt hatte kommen können.

Am Montag, den 6. März 1848 wurde in Niederstetten ein Viehmarkt abgehalten.

(Anmerkung: Gemäß der Beschreibung für das Oberamt Gerabronn von 1847, Seite 173, wurden in Niederstetten in jedem Jahr „4 Krämer- und 6 Viehmärkte abgehalten, von denen die letzteren von großer Erheblichkeit sind, in dem in einem Jahr schon 1600 Stück Vieh zum Verkauf kamen.“) Dies hatte Niederstetten in erster Linie den zahlreichen jüdischen Viehhändlern zu verdanken, die hier und in der Region sesshaft waren.

Da die Frühjahrsarbeiten in der Landwirtschaft noch nicht begonnen hatten, gaben sich normalerweise viele Menschen aus nah und fern hier ein Stelldichein. Man will vor allem sehen und gesehen werden und dabei Erfahrungen und Meinungen austauschen.

Einen Monat zuvor, am 2. Februar, war Lichtmess, der Zahl- und Ziehtag für Dienstboten.

Normalerweise wurde auch an diesem Tag ein Krämermarkt in Niederstetten abgehalten.

Wer noch auf der Suche nach einer Stelle war, hatte jetzt noch beim Pferdemarkt die Möglichkeit einen neuen Arbeitsplatz zu finden.

Das ganze Marktgeschehen spielte sich hauptsächlich zwischen dem Rathaus (dort ist heute der Le-Plessis-Bouchard-Platz, vor dem Sanitärgeschäft Keppler) und dem Marktplatz mit dem Gasthaus „Krone“ und bis in die Lange Gasse ab. Hier wurden auch das Vieh vorgeführt, verkauft und gekauft und dann der Handel zuweilen bei einem leidenschaftlichen Disput zum Abschluss gebracht. Hinterher wurde dann alles in den Gaststätten mit reichlich Alkohol begossen.

Die ersten Gäste dürften sich schon am Sonntag, den 5. März 1848 im Verlaufe des späteren Nachmittags eingefunden haben, so dass am frühen Abend die „Krone“ bis auf den letzten Platz besetzt war. Darunter dürften auch jene gewesen sein, die gekommen waren, um ihren aufgespeicherten Ärger und ihre berechnete Unzufriedenheit über die gegenwärtige politische und soziale Lage Luft zu machen.

Dem 30jährigen Kronenwirt Friedrich Schumm kam das alles sehr gelegen. Er war nun sehr bemüht ein volles Gasthaus zu bekommen, und dazu war eine vergnügliche Festlichkeit am Sonntagabend gerade recht. Es lässt sich jetzt darüber spekulieren, ob jetzt der „Fritzen-Tag“, den er einfach vom Freitag, den 3. März auf den Sonntag verlegt hatte, der eigentliche Anlass dazu war. Dies lässt durchaus den Schluss zu, dass sich hier vor allem viele junge Leute eingefunden haben. (Noch in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts bestand bei den einheimischen Gastwirten, mit dem Vornamen „Friedrich“ die Gepflogenheit, am 3. März, der ja in den Kalendern den Tagesnamen Friedrich hat, zu einem lustigen Beisammensein einzuladen.)

Bei nicht allen Anwesenden dürfte es nicht so recht zu einer ausgelassenen, sondern mehr zu einer gedrückten Stimmung gekommen sein. In erster Linie drehten sich die Gespräche um die derzeitigen allgemeinen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gegebenheiten, aber auch um die alltäglichen persönlichen Sorgen und Nöte und was jetzt geschehen sollte, um diesem Übelstand möglichst rasch und wirksam abzuwehren. Bei der angespannten, wenn nicht schon zugespitzten Atmosphäre hatte schon fast jeder im Ort geahnt, dass etwas in der Luft liegen musste.

In der „Krone“ waren alle Anwesenden gegen Gessler sehr aufgebracht. Er hatte sich gegenüber diesen jungen Leuten eine böse Entgleisung geleistet, wodurch diese sich jetzt gedemütigt fühlen mussten, denn „er und sein Adlatus Höppel hätten durch besondere Schärfe im Einzug von Rückständen die Leute aufs äußerste erbittert“. Damit waren diese beiden – vielleicht ohne Wissen ihres Dienstherrn - in ihrem Vorgehen sehr eigenmächtig und rücksichtslos und haben so die ohnehin heikle Situation auf die Spitze getrieben.¹² Jetzt war der überwiegende Teil geradezu auf Heimzahlung erpicht.

Vielleicht hatte nun der übermäßige Alkoholgenuss bei einigen dazu beigetragen, dass die Unterhaltung im Verlauf des Abends immer mehr auf die verhassten Feudalabgaben und auf Gessler gelenkt wurde. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo sich ein Unruhestifter breitbeinig auf einen Tisch platzierte und lautstark einige der bekannten politischen Parolen den Zuhörern an den Kopf schleuderte und forderte, Gessler einen gehörigen Denkkzettel zu erteilen und zugleich ein Exempel zu statuieren und „ das geht nur, wenn er noch heute eine ordentliche Tracht Prügel bekommt.“ Die Reaktion blieb nicht aus. Schon schickten sich die Ersten an das Lokal zu verlassen Mehrere schlossen sich diesen an. Dazu gesellten sich noch Etliche auf dem Marktplatz. Ein paar Lautstarke dürften auch aus dem nahen, ebenfalls an den Marktplatz angrenzenden „Ochsen“ (heute Filiale der Kreissparkasse) und den anderen Gaststätten gekommen sein, so dass gegen 22.00 Uhr eine Meute von 20 bis 30 Radau- und Rabatzmacher (an anderer Stelle ist sogar von 100 Menschen die Rede) die Lange Gasse hinaufzog, um Gessler zu fassen. Dabei warfen sie so lautstark mit den bekannten Schlagworten um sich, dass sie fast jedermann in dem kleinen Ort mitbekam. Da war zu hören: „Nieder mit Höhenlohe“, „Nieder mit Gessler“, „Es lebe die Republik“, „Es lebe die Pressefreiheit“, aber auch „Es lebe der König“. Einige werden sich nur deshalb daran beteiligt haben, weil sie hofften in der Dunkelheit nicht erkannt zu werden. Eine Straßenbeleuchtung hat es ja damals nicht gegeben.

Sehr schnell fanden sich auf beiden Seiten der Langen Gasse Schaulustige in wachsender Zahl ein, auf welche der ganze Spektakel fast eine Euphorie ausgelöst hatte Auch Johann Georg Bauer war als Sympathisant darunter. .

Gerade die Söhne besser situierter Bürger, die hauptsächlich die Feudallasten zu tragen hatten, ermutigten die Ärmern zur Demonstration, denn jene bekamen für ihre Frondienste keine Entlohnung

Für den Landjäger war es jetzt unmöglich hier einzugreifen. Es hat den Anschein, dass das ganze Geschehen eine im voraus abgesprochene Sache war.

¹² Vergleiche auch: Heimatbuch 650 Jahre Stadt Niederstetten S.220 r. o.

Als die ganze Rotte am Hause von Gessler angekommen war, wurden dort einige Fensterscheiben eingeschlagen, um ihn herauszulocken (Heute befindet sich an dieser Stelle eine Schlecker-Filiale und ein Baumarkt). Gessler jedoch ließ sich nicht blicken. So zogen sie zum Schloss Haltenbergstetten, zündeten das Strohdach der Eisgrube an, in der Absicht ihn aus dem Domänen-Kanzleigebäude herauszulocken und so seiner habhaft zu werden. Dann warfen sie im Haus des Rentamtman Riegel (heute Wohnung von Prinz Johannes, Schloss 3) 44 Scheiben ein.¹³ Dieser musste daraufhin die Flucht ergreifen. Auch hier glückte ihr böses Vorhaben nicht. Zur gleichen Zeit hatte sich Gessler im „Adler“ aufgehalten. (In dieser Gaststätte verkehrte normalerweise der Standesherr und auch seine Bediensteten.) Als Gessler den Brand sah, wollte er sofort zum Schloss hinauf, doch die anwesenden Gäste hielten ihn gewaltsam davon ab.

Als das Dach abgebrannt war, hatte sich das Gros der Meute eilends den Schlossberg hinab und über die Lange Gasse an der Wohnung von Gessler vorbei davongemacht. Dort flogen wieder Steine. Anschließend fanden sich diese Übeltäter nochmals in der „Krone“ zusammen, um noch weitere Alkoholika zu vertilgen. Danach zogen sie wieder zum Haus von Domänenrat Gessler. Lt. seinem Brief vom 22. März 1848 an das Königliche Criminalamt in Stuttgart haben die Randalierer mit Steinen und Holzschelten viele Fensterscheiben eingeworfen und unter viel Gebrüll die eisenbeschlagene Haustüre zerschmettert. Sie sind aber nicht in die Wohnung eingedrungen und haben nichts mitgenommen. Dabei wurde sein Haus von drei Seiten umstellt. An die vierte Seite konnten sie nicht kommen. Wütend wollte Gessler, der kurz zuvor wieder nach Hause gekommen war, noch zur Schusswaffe greifen, doch er wurde umgehend von einem Dienstboten davon abgehalten. So konnte er gerade noch durch das Küchenfenster in den Garten entkommen und sich in einer Bäckerei auf der anderen Seite der Langen Gasse vor der wütenden Menge in Sicherheit bringen - an dieser Stelle befindet sich jetzt der Salon Grottsch -, wo er sich mit seinen Angehörigen bis morgens 7.00 Uhr aufhielt und dann mit den Seinen die Flucht in Richtung Bayern ergriff.¹⁴ Kurz vorher hatte er sich nochmals in seiner Wohnung umgesehen.

Es war klug von Gessler, dass er sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte, so blieb er von Schrammen und Blessuren verschont, und bei seinen Verfolgern kam es nicht zum Straftatbestand der Körperverletzung

¹³ Vgl. Heimatbuch „750 Jahre Stadt Niederstetten“, Seite 219

¹⁴ Authentischer Bericht von Rechts-Consulent Geßler, vergl. Heimatbuch „750 Jahre Stadt Niederstetten“, S.248ff, dazu Unterlagen im Staatsarchiv Ludwigsburg.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Es dauerte nicht lange, bis ein heimischer Spaßvogel, der vermutlich die entsprechende „Außeneinrichtung“ im Schloss Weikersheim schon gesehen hatte, folgenden amüsanten Spottvers in Umlauf brachte¹⁵:

„Und der Herr Domänenrat,
der uns so beschissen hat,
schlüpft jetzt durch ein Abtrittsloch
Freiheit, Gleichheit, vivat hoch!“

Aus verständlichen Gründen hatte Gessler diesen „Notausgang“ zu keiner Zeit benutzt.

Seine Magd, die ihm unmittelbar hinterher gefolgt ist, eilte schnurstracks zum Stadtschultheißen, doch der hat sie mit der Bemerkung: „Ich bin ja auch meines Lebens nicht mehr sicher“ abgewiesen.

Nach all diesen Vergehen gaben diese Missetäter noch lange nicht klein bei. Sie hofften immer noch Gessler aufgreifen zu können.

Jetzt war das Fürstliche Rentamt an der Ostseite des Schlosses das Objekt ihrer Aggressionen. Dort waren nämlich die herrschaftlichen Grundbücher deponiert, in denen die Abgaben an die Standesherrschaft ausgewiesen sind, die zusätzlich zu den Staatssteuern geleistet werden mussten. Da diese Lasten - wie bereits gesagt - nicht nach Einzelposten rechtlich fixiert waren, konnten diese Forderungen durchaus willkürlich gehandhabt werden. Weil keine Einsicht in die Bücher gewährt wurde, lag die Vermutung nahe, dass diese Zahlungen auch für die luxuriöse Hofhaltung verschwendet wurden. Das hatte die Menschen besonders wütend gemacht.

Zu den Randalieren gesellten sich in der Zwischenzeit noch viele Neugierige und Schaulustige, die Meisten davon waren Sympathisanten. Und so zog wieder eine große Meute eilends, lautstark und furchterregend den Schlossberg hinauf, wo sie im Domänen-Kanzlei-Gebäude, dem Fürstlichen Rentamt, die Hauptursache ihres Übels sahen. Als sie fast außer Atem oben angekommen waren, vor dem Gebäude standen und zur großen Enttäuschung feststellen mussten, dass Gessler ihnen möglicherweise wieder entwischt war, machten die einen zwar lange Gesichter, die anderen aber gerieten mächtig in Rage, und zwar so, dass sie jetzt ihrer Stinkwut freien Lauf ließen

Als erstes schlugen sie die Tür zum Fürstlichen Rentamt ein, drangen in die Räumlichkeiten ein und warfen alle Akten, die sie vorfanden, auf einen großen Haufen. Ganz im Übereifer, ohne jeden Sinn und Verstand, ist wohl einer auf den dummen Einfall gekommen, die Bücher, Schriftstücke, Belege etc. anzuzünden und dachte dabei nicht an die Folgen. Hier zeigte sich

¹⁵ Vermutlich stammen diese Verse vom „fidelen Kleeblatt“, vgl. Heimatbuch 750 Jahre Niederstetten S. 228.

jetzt, wie groß der Alkoholeinfluss war und wie unüberlegt sie gehandelt hatten In nur wenigen Augenblicken griff das Feuer auf die danebenstehenden Einrichtungsgegenstände über, und es dauerte nicht lange, bis das ganze Gebäude in hellen, zum Himmel lodernen Flammen stand. Die Umstehenden gerieten jetzt in einen so großen Freudentaumel, dass sie diejenigen (darunter war vermutlich auch Johann Georg Bauer), die löschen wollten, u.a. den Schultheissen aus Adolzhausen oder einen Bauer aus Rinderfeld gewaltsam davon abhielten. Im Hinblick auf das Unrecht, das die Einwohnerschaft schon jahrelang hinnehmen musste, wäre das alles noch zu verstehen gewesen.

Hätten die Randalierer aber die Unterlagen zum Fenster hinausgeworfen oder sonst wie ins Freie gebracht und dann in Brand gesetzt, dann wäre wahrscheinlich manches anders verlaufen. Sie hätten sich nicht der Brandstiftung schuldig gemacht, aber so war das ja ein schweres Verschulden, für das einige die Konsequenzen auf sich nehmen mussten.

So sehr jetzt diese Unruhestifter ihre helle Freude am Abfackeln der verhassten Schriftstücke, Abgabelisten, Briefe, Protokolle, Manuskripte und sonstigen Notizen und Dokumente empfanden, die, wie schon gesagt, vor allem als Beweisunterlagen dienten, nach denen sie der Standesherrschaft noch Abgaben schuldeten, so sehr wurden viele Einwohner drunten im Ort durch den in der stockdunklen Nacht besonders makabren und weithin sichtbaren Feuerschein in Angst und Schrecken versetzt.

Einer Frau Lämmle, die etwas wohlbeleibt war, setzte das Ganze so zu, dass sie tot umfiel.¹⁶ Während nun das Domänenkanzlei-Gebäude nach ein oder zwei Stunden völlig niedergebrannt war, und das Feuer nur noch gelegentlich aufflackerte, verzogen sich nach und nach die aufgebrachten Übeltäter und die neugierigen Gaffer.

Es mag jetzt wie eine Ironie klingen, wenn ein Lateinkundiger den Hohenloher Wappenspruch „Ex flammis orior“ („Aus den Flammen steige ich auf“) umgeschrieben hat. Nach dem Brand in Niederstetten hieß es „In flammis morior“ („In den Flammen komme ich um“)¹⁷.

¹⁶ In dem Buch „Meine Jugenderinnerungen“ von Max Stern traf dieser Schicksalsschlag eine Frau Vögele Reis. Einer ihrer Nachkommen war Ministerialrat Dr. Otto Hirsch, geb. 1885 in Stuttgart. Er arbeitete von 1912 bis 1919 bei der Stadt Stuttgart, dann im Innenministerium von Württemberg und war dort maßgebend für den Ausbau der Neckarschiffahrt von Heilbronn bis Stuttgart. Seit 1933 war er einer der führenden Männer und Sprecher der Deutschen Juden. 1941 starb er im KZ. Zu seinem Andenken wird von der Stadt Stuttgart seit 1985 jedes Jahr eine Otto-Hirsch-Medaille für Verdienste zur christlich-jüdischen Zusammenarbeit ausgelobt. Ein weiterer Nachkomme dürfte der 1889 geb. Weinhändler Otto (Bollo) Reis gewesen sein. Er war der letzte Eigentümer des Hauses, in welchem Domänenrat Gessler bis zu seinem Verschwinden gewohnt hatte und in dem am 5. und 6. März 1848 so großer Schaden angerichtet worden ist. Otto Reis konnte noch rechtzeitig in die USA (Philadelphia) emigrieren. Seine Frau und die Kinder sind im KZ umgekommen.

¹⁷

Vgl. „Baden-Württemberg“, Vielfalt und Stärke der Regionen, Seite 272

Der Feuerschein war so groß, dass ihn auch Pfarrer Wilhelm Hartlaub im benachbarten Wermutshausen gesehen haben muss. Er hat seinem langjährigen Freund Eduard Mörike in Mergentheim auch ausführlich von diesem Ereignis berichtet. Demgemäss notierte Eduard Mörike unter dem 5. März 1848 in seinem Haushaltsbüchlein: „Aufstand in Niederstetten. Fürstliche Canzlei abgebrannt: Scheußlicher müssen es die Plünderer in Paris nicht getrieben haben.“ Wie auch der Pfarrer von Niederstetten, Johann Friedrich von Jan¹⁸, blieb er - wie viele andere Pfarrer auch - in dieser sehr leidigen Angelegenheit mit Rücksicht auf die Standes- und Patronatsherren zurückhaltend und neutral .

Anders erging es dem Kollegen in Ettenhausen bei Bartenstein, der sich in einer Predigt auf die Seite der Fürsten gestellt hatte. Ihm wurden auch die Fenster eingeschlagenen, er musste Anpöbeleien über sich ergehen lassen und sich zuletzt in Sicherheit bringen.¹⁹

Als Folge dieses Brandes wurde die Domänenverwaltung nach Bartenstein verlegt.

Vom Kanzleigebäude ist heute nur noch der Gebäudeteil mit einem zinnenartigen Mauerabschluss entlang der Gartenbegrenzung übrig geblieben.

Pfarrer Hartlaub schrieb an Eduard Mörike am 9.3.48, dass er am 7.3. in Niederstetten war. „... Dem Fürsten, der bei dem Brand zugegen war, geschah kein Leid, nur half seine Anwesenheit nichts, man trieb vor seinen Augen Spott mit den Löschmitteln...“²⁰

Nach seiner überstürzten Flucht ist Domänenrat Gessler nicht mehr nach Niederstetten zurückgekehrt. Sein Neffe musste sich jetzt um sein Hab und Gut kümmern.

Die Haupttäter mussten sich aber im Klaren darüber sein, was in den nächsten Tagen auf sie zukommen würde.

Als Johann Georg Bauer lange nach Mitternacht zu Hause eintraf, ist es sogleich zwischen seiner Mutter, seinem älteren Bruder und der jüngeren Schwester zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen. Da die Familie einer Gemeinschaft angehörte, die dem schwäbischen Pietismus nahe stand, ist es völlig unangebracht an Ausschreitungen gegen die Standesherrschaft teilzunehmen, der man schließlich auch eine auskömmliche Existenzgrundlage mit zu verdanken hat. Johann Georg konnte zumindest vorerst keine Bleibe in seinem Elternhaus mehr haben. Wenige Tage danach musste er Niederstetten verlassen. Man gab ihm aber noch ein Darlehen mit auf den Weg.

Auch in anderen Orten der Region wurde die Bevölkerung in Aufregung versetzt und auch dort rumorte es in den Köpfen der Menschen. „So war bei der Künzelsauer Bürgerschaft zu hören, man solle - nach Niederstettener Vorbild - das Schloss des Fürsten und das Amtshaus

¹⁸Der Grabstein von Johann Friedrich von Jan (1802-1871) steht an der Nordseite der Friedhofskapelle in Niederstetten

¹⁹ Vgl. Heimatbuch „750 Jahre Stadt Niederstetten“, Seite 220

²⁰ Vgl. Heimatbuch „750 Jahre Stadt Niederstetten“, Seiten 220-221

stürmen, um alle Beweisunterlagen für die Herrschaft zu zerstören, der man ja auch Abgaben schuldete.“²¹

Bei diesem ungewöhnlichen Geschehen verdient die Unbekümmertheit und Unverfrorenheit vieler Bürger hervorgehoben zu werden. In ihrem Handeln legten sie ein großes Selbstbewusstsein und eine erstaunliche Frivolität an den Tag, so dass die Autoritätsgläubigkeit und der Untertanengeist, der seit Jahrhunderten den Alltag der Menschen bestimmt hatte, wie weggeblasen erscheint. Das musste bei der Regierung in Stuttgart, wie auch bei der Standesherrschaft Fassungslosigkeit ausgelöst haben.

Hier drängt sich jetzt eine verblüffende Parallele zum Bauernkrieg auf. Am 4. April 1525 stand ein Haufen aufrührerischer Bauern drohend vor Schloss Haltenbergstetten. Der Schlossherr Zeisolf von Rosenberg hatte aber schlaue gehandelt, indem er diesen Aufständischen Einlass gewährte. „Nachdem sie sich in Speise und Trank gütlich getan, namentlich 6 Fuder Wein (ca. 6000 Liter) ausgetrunken hatten, ließen sie sich am Tag darauf zum Abzug nach Schäfersheim bewegen“.²²

Am 5. März 1848, an dem wohl die erste und einzige Rebellion in Hohenlohe und wohl auch die erste im Königreich Württemberg stattgefunden hatte, ging der Zeitabschnitt des Vormärz zu Ende.

Größere und bedeutendere Ereignisse, welche die Menschen weit mehr bewegten, sollten nur kurze Zeit danach folgen:

In Berlin gingen am 18. März 1848 einige Tausend Menschen auf die Straße. Es kam zu Barrikadenkämpfen, bei der 97 Demonstranten ihr Leben verloren haben. Das Volk hatte deshalb den preußischen Prinzen Wilhelm „Kartätschenprinzen“ genannt.

In München gab es am 20. März 1848 einen Volksaufstand. Der Anstoß dazu war neben der Demokratiebewegung auch die Affäre des Königs Ludwig I. mit der um Jahrzehnte jüngeren und ebenso herrischen wie auch kapriziösen spanischen Tänzerin Lola Montez, die sich sogar dreist in seine Regierungsgeschäfte einmischte.

Am 12. April 1848 inszenierte der Revolutionär und Demokrat Friedrich Hecker, der die Beseitigung des Missverhältnisses zwischen der Schrankenlosigkeit des großen Kapitals und der Not der Arbeiterklasse anstrebte, in Konstanz einen republikanischen Aufstand, der die Eroberung Südwestdeutschlands zum Ziel hatte. Die Erhebung wurde am 20. April 1848 in einem Gefecht bei Kandern (Südbaden) niedergeschlagen.

²¹ „Revolution im Südwesten“, Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg, Seite 339

²² Vergleiche auch: Heimatbuch 650 Jahre Stadt Niederstetten, Gräter S. 117. r.o. und Beschreibung des Oberamtes Gerabronn, Seite 181

Als Folge davon trat das, was sich in Niederstetten zugetragen hat, ganz schnell in den Hintergrund, so dass es bald der Vergessenheit anheim fiel. Es wurde geradezu verdrängt, weil sich die Mehrheit der Einwohnerschaft der Meinung hingab, der Ort wäre durch diese Handlungsweise etwas in Verruf geraten.²³

C. Das Nachspiel

²³ So wurde auch dieses Vorkommnis in dem Standardwerk „Revolution im Südwesten, Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg“ nur beiläufig auf Seite 339 erwähnt.

Nach diesen ungewöhnlichen Umtrieben während der Nachtstunden dürfte im Ort weiterhin eine gespannte Atmosphäre geherrscht haben

Bei allen Obrigkeiten, angefangen beim Standesherrn und Stadtschultheißen in Niederstetten, beim Oberamtmann in Gerabronn, wie auch beim Königlichen Amtsgericht in Langenburg und dem Königlichen Landgericht und der Königlichen Regierung für den Kocher- und Jagdkreis in Ellwangen bis zum Königlichen Ministerium in Stuttgart war jetzt höchste Alarmstufe gegeben.

Sie alle mussten jetzt befürchten, dass in den kommenden Tagen etwas Ungewolltes passiere. Die Abneigung der Einwohnerschaft gegenüber dem Geldeintreiber der Standesherrschaft Gessler war so unbändig, dass dieser durch die Staatsgewalt kaum mehr Einhalt geboten werden konnte. Jetzt mussten die genannten Institutionen alles daran setzen, dass sie auch Herr in der verzwickten Lage blieben.

Schon am frühen Morgen wurde mit den entsprechenden Vorarbeiten zum Viehmarkt begonnen und auch Vorkehrungen für eventuell unvorhergesehene Schwierigkeiten waren notwendig.

War in der vergangenen Nacht eine Vielzahl von Menschen auf den Beinen, so dürften sich - bedingt durch den Viehmarkt – am Nachmittag des 6.März noch weitaus mehr auf den Straßen und Gassen, sowie in den Gasthäusern aufgehalten haben. Diese waren mit Pferdefuhrwerken, Kutschen, Chaisen aus den Dörfern, Weilern und Einzelhöfen der näheren und weiteren Umgebung geströmt. Ihre Pferde brachten sie noch in die Stallungen der Gastwirte. Dann konnte der Viehautrieb beginnen und das Leben und Treiben auf den Straßen und Gassen, sowie in den Gasthäusern seinen gewohnten Gang nehmen

Ebenfalls am 6.März 1848 nachmittags 15.00 Uhr lief die Anzeige des Oberamtmanes an das Untersuchungsgericht (beim Oberamtsgericht Langenburg) ein, worauf sich dieses umgehend an Ort und Stelle (nach Niederstetten) begab und um 18.00 Uhr dort eintraf. „Sofort wurde von Seiten des Untersuchungsrichters mit dem mit der polizeilichen Untersuchung noch beschäftigten Oberamtmann mündliche Rücksprache genommen und von demselben die Erklärung gegeben, dass die polizeiliche Untersuchung noch nicht beendet sei. Diese (Akte) aber sogleich nach deren Schluss dem Gericht übergeben werde.“ Das geschah am 6.März 1848 nach 23.00 Uhr.²⁴

²⁴ So beginnt die Protokollakte des Königlichen Amtsgerichts Langenburg

Um die ganze Problematik der Ermittlungen in den folgenden Tagen und Wochen verstehen zu können, muss man sich zunächst einmal die örtlichen Gegebenheiten in der damaligen Zeit vergegenwärtigen:

Zum Fürstenschloss nach Bartenstein waren es 6 km, zum Oberamt nach Gerabronn 20 km, zum Oberamtsgericht nach Langenburg weitere 6 km, zum Landgericht nach Ellwangen 60 km und bis zur Regierung nach Stuttgart über 100 km. Es gab weder ein Telefon, noch eine Telegrafie, keine Eisenbahn und keine Elektrizität für die Beleuchtung in den Häusern und für die Straßen und Gassen. Ein schnelles Fortbewegungsmittel waren die Postkutschen, die auch die Brief- und Kurierpost besorgten und eventuell noch schnelle Reitpferde für Eilboten.

Es stellte sich nun heraus, dass der Oberamtsrichter dieser sehr heiklen Situation nicht gewachsen war. So musste einem Assessor Kern die schwierige, anstrengende und gefährvolle Aufgabe der Befragung übertragen werden.

Es ist schon bemerkenswert, wie schnell doch die einzelnen Übeltäter aufgespürt und auch dingfest gemacht werden konnten. Da sich der ganze heillose Aufruhr in einer wohl stockfinsternen Nacht abgespielt hatte, waren es nicht nur Augen-, sondern ebenso Ohrenzeugen, die den Ermittlern die Namen der Übeltäter hinterbracht haben.

Trotz der angespannten Stimmung im Ort wurde mit der Vernehmung der Täter und Zeugen am 7. März begonnen. Den Vorsitz führte Justizassessor Kern, die Beisitzer waren die Herren Bach und Greiner.

In Gewahrsam und ins Verhör genommen wurde zunächst Jacob Pflüger. In ihm sah man den Rädelsführer. Er war 30 Jahre alt, von großer und kräftiger Gestalt, beim Militär hatte er es zum Unteroffizier gebracht. Von ihm muss etwas Charismatisches ausgegangen sein. Als Rotgerber arbeitete er in der Schneidmühle der Familie Streitberger in der Oberstettener Straße 10, wo auch sein Vater im Sägewerk tätig war. (Heute ist dort das Sportheim des Turnvereins 1862). Ob zu dem um ein Jahr älteren Rotgerber und Lederhändler Friedrich Reger (1817-1899) aus Künzelsau Kontakte bestanden, ist nicht nachweisbar.²⁵ Es ist durchaus denkbar, dass Jakob Pflüger die weiteren Beteiligten zu diesen strafbaren Handlungen angestachelt hatte. Am ehesten dürfte dieses auf Christian Glock, Dienstknecht, ledig, unehelichen Sohn der Katharina Glock, 19 Jahre alt, zutreffen, der vermutlich auf der anderen Straßenseite, Oberstettener Straße 5, (heute Haus von Theodor Schmitt) wohnte. Er war als liederlicher Bursche bekannt. So sagte er bei der Vernehmung: „Ich weiß von nichts,

²⁵ „Revolution im Südwesten“, Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg, Seite 340

weil ich so besoffen war.“ Weitere Beschuldigte waren der Gürtler Christoph Schaffert, ein Revolutionär, Conrad Friedrich, Johann Friedrich, sowie Andreas Pflüger, alle aus Niederstetten. Gemäß der „Acte des Criminal-Senats des Königlichen Gerichtshofes für den Jagstkreis“ wurde vor allem ihnen Brandstiftung zur Last gelegt. Einige davon waren vorher schon mit dem Gesetz in Konflikt geraten.

Später wurden vorgeladen: Christa Glock, Michael Schneider, Johann von der Heyd, Martin Pflüger, Conrad Friedrich, Landjäger Günther, Vollmer (Vorname unleserlich), Friedrich Schumm, Barbara Bullinger, Sophie Glock und Barbara Hachtel u.a..

Magdalene Beck, 26 Jahre alt, die sich zu diesem Zeitpunkt als Magd im Hause von Gessler aufgehalten hatte, war die erste Belastungszeugin. Sie hat zwei Pflüger erkannt: „Der lange Pflüger, vermutlich der Jacob, hat einen Stein geworfen und der andere Matthias Pflüger stand daneben“.

Nach und nach fanden sich ca. 200 Schaulustige vor dem Rathaus ein. Da nun die beiden Brüder Pflüger dort festgehalten wurden, verlangte deren Vater die umgehende Freilassung. Matthias durfte gehen.

(An der Stelle des Alten Rathauses, Ecke Hauptstraße/Rathausgasse 2, ist heute der Le-Plessis-Bouchard-Platz, dahinter steht das Sanitärgeschäft Keppler.)

Da ja der Viehmarkt abgehalten wurde, war ohnehin im Ort ein großer Menschauflauf. Bei der sehr angespannten politischen Lage waren darunter auch viele, die jetzt eine gute Gelegenheit sahen, ihrem seit Langem aufgespeicherten Ärger lautstark Luft zu machen.

Um das Marktgeschehen nicht zu beeinträchtigen, wurden kurzerhand die Verhöre durch Oberamtmann Hoyer vom Rathaus in das Gasthaus zum Löwen, in der Zehntscheuergasse 1, verlegt. Der Besitzer dieses Gasthauses war der Stadtrat Seitz. Philipp der andere Pflüger, dessen Unstetigkeit und Unbeherrschtheit allgemein bekannt war, wurde auch vom Oberamtmann mitgenommen. Die ganze Meute zog dann hinterher die Lange Gasse hinauf. Während die Vernehmung im Gasthaus „Zum Löwen“ wieder fortgesetzt wurde, sammelten sich inzwischen bis zu 500 Personen davor. Die Protestierer nahmen jetzt eine so drohende Haltung ein, dass das Schlimmste zu befürchten war. Oberamtmann Hoyer versuchte die aufgebrachte Meute zu beschwichtigen, aber erntete nur Spott und Gelächter. Einer schrie: “Wenn der Pflüger nicht freigegeben wird, so geht’s letz“ (so geht das verkehrt). Daraufhin wurde Jacob Pflüger freigelassen. Auch Philipp Pflüger kam wieder frei

Jetzt war auch ein großes Aufgebot von Landjägern und Bürgerwehren eingetroffen. Diese wurden vom Königlichen Landjägerscorps nach Niederstetten abgestellt.

Im weiteren Verlauf wies ein in Rechtsfragen beschlagener Anwesender die Vernehmungsbeamten darauf hin, dass seit 1817 ein königliches Dekret existiert, wonach die Feudallasten zwar nicht ganz abgeschafft, aber sehr eingeschränkt worden seien

Die Menge brach immer wieder in den Ruf aus : “Wir sind königlich und haben nichts gegen den König, aber wir wollen keine Fürsten mehr.“ oder „Wir wollen ganz württembergisch sein.“

Bei dieser Zusammenrottung taten sich der Häcker (Kleinbauer und Weingärtner) Johann von der Heyd und der Bauer Leonhard Gröner durch ihr vorlautes Mundwerk besonders hervor.

Ob dabei einer der Befragten, der das Protokoll seiner Aussagen unterschreiben sollte, das Tintenfass über das Papier geschüttet hat und dann nach England entkommen ist,²⁶ zuvor sich aber noch in einer Scheune oder in einem Weinberghäuschen versteckt hatte, weil das Gericht sich nicht energisch durchgesetzt hat, kann in den Archivalien nicht nachgewiesen werden. Es könnte aber sein, dass hinterher einer der Befragten aus Überschwang an Gefühlen nur hochtrabende Worte gebrauchte. Es könnte aber auch eine Zeitungssente gewesen sein.

In diesem Zusammenhang sind zwei Ausschreibungen in der Beilage zum „Schwäbischen Merkur“ am 19. und 28. März 1848 besonders bemerkenswert:

„Langenburg (Steckbrief)

Der Brandstiftung und anderer Vergehen verdächtige Philipp Pflüger Ölmüllers Sohn von Niederstetten hat sich der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen. Sämtliche Polizei- und Justizbehörden werden daher ersucht auf Pflüger zu finden und ihn im Betretungsfalle hierher liefern zu lassen.

Den 13. März, Königliches Oberamtsgericht, Mederle

Signalement:

Alter 29 Jahre, Größe 5 ‘, 8’, Haare schwarzbraun, Nase etwas breit, Mund gewöhnlich, Zähne gut, Bart schwach, Kinn rund, Wangen voll, Körperbau stark, besondere Kennzeichen: keine
Kleidung: unbekannt“

Wie gesagt, die Menschen haben ihren Untertanengeist, der seit dem Bauernkrieg das Alltagsleben bestimmt hatte, abgelegt. Sie fühlten sich als freie Bürger. Dazu hatte nicht zuletzt die aufkommende Demokratiebewegung in dieser Zeit wesentlich dazu beigetragen.

Auszüge aus den richterlichen Protokollen und deren Korrespondenz mögen dieses verdeutlichen:

²⁶ Vgl. Heimatbuch „650 Jahre Stadt Niederstetten“, Seite 249

Protokoll vom 8.März 1848 (Blatt 43): In einem Schreiben wurde dem Oberamtsrichter die Bitte vorgetragen, die Untersuchung nicht weiterzuführen, weil diese eine große Unruhe in die Bevölkerung bringen könne.

Am gleichen Tag wurden von der gesamten Bürgerschaft zwei angesehene Männer, nämlich der Gemeinderat Wilhelm Neudorffer²⁷ und der Handelsmann Hermann Werttheimer²⁸, von der jüdischen Kultusgemeinde, beauftragt, beim Untersuchungsrichter die Bitte vorzubringen, keine weiteren Verhaftungen mehr anzuordnen und „dass weitere Ermittlungen „sistiert“(d.h. eingestellt) werden mögen, „sonst wird was Schlimmes passieren“.

Diese Bitte wurde auch von Fürst Ludwig zu Hohenlohe-Bartenstein und Jagstberg-Haltenbergstetten unterstützt.

Mit Schreiben vom 9.März 1848 trat auch Ernst Fürst zu Hohenlohe-Langenburg für eine Abschaffung der Gefälle (Feudallasten) ein.

Protokoll vom 10. März 1848, Seite 88:“Am Freitag, den 3.März 1848 wurden Johann Fleck (der Sohn vom Adlerwirt) und der Gürtler (Messingschlosser) Schaffert im Gasthaus Krone gesehen, in der sie sonst nicht eingekehrt sind. Am 5.März 1848 waren sie wieder dort.“

Protokoll vom 10.März 1848, Seite 87:“ Philipp Pflüger, (der Sohn vom Ölmüller) und Johann Fleck (der Sohn vom Adlerwirt Wilhelm Fleck) sind geflohen“ Diesen hat sich wohl auch Johann Georg Bauer (aus dem Leinenwebergeschäft) angeschlossen

Diese drei Beteiligten stammen aus Familien, die durch die Geschäftsbeziehungen zur Standesherrschaft wirtschaftlich besser gestellt waren. Dies dürfte wohl der eigentliche Anlass ihres Verschwindens gewesen sein

Der Landtagsabgeordnete Gottlob Egelhaaf, Stadtschultheiß und Oberamtspfleger in Gerabronn, hatte am 11.März 1848 die Bevölkerung zur Mäßigung aufgerufen. Er gab aber auch zu, dass der Landesteil Hohenlohe bei den Besetzungen der Ministerien nicht genügend vertreten gewesen sei und dadurch die Belange der hohenloher Bevölkerung nicht ausreichend berücksichtigt worden waren. (Von 1843 bis 1889 war Egelhaaf Abgeordneter der liberalen Opposition im Stuttgarter Landtag)²⁹

²⁷ Das eiserne Grabkreuz von Wilhelm Neudorffer (1817-1871) ist an der nördlichen Mauer des Friedhofes in Niederstetten angebracht.

²⁸ Das Grab von Hermann Werttheimer befindet sich auf dem jüdischen Friedhof im Gewann Eulenhof

²⁹ Vgl. Hans Dieter Haller, „Pegasus auf dem Land“, Seite 71

Protokoll vom 11.März 1848, Seite 101:

„Jacob Pflüger hat sich beim Amtsgericht Langenburg gemeldet.“ Auf Bitten vieler wurde er aber nicht in Haft genommen, weil die Angst zu groß war, dass es wieder zu Unruhen kommen könnte.

Für die Regierung in Stuttgart kam jetzt zu all diesen Widerwärtigkeiten noch eine weitere bestürzende Nachricht. Am 13. und 14. März 1848 stürmten die Bauern des oberen Sulmtales, der Löwensteiner Berge und des vorderen Mainhardter Waldes die Schlösser und Rentämter der Herren von Gemmingen und Weiler in Neuhütten, Weiler und Maienfels und verbrannten die Bücher auf großen Scheiterhaufen.³⁰ Auch hier rächte es sich, dass wie in den hohenlohischen und in anderen angrenzenden kleineren Standesherrschaften der Prozess der Fronlastenablösung immer wieder hinausgeschoben worden war, während er in den altwürttembergischen Oberämtern bereits im vollen Gange war.

„Jetzt ging schon in Stuttgart die Schreckensmeldung um, Hohenlohe stehe in Flammen.“³¹

Um Schlimmeres in Niederstetten oder in Langenburg zu verhindern sah sich der Oberamtsrichter in Langenburg zu einschneidenden Maßnahmen gezwungen. Er forderte Militär an, und so wurde eine mobile Kolonne aus dem 2. Reiter- und dem 7. Infanterieregiment aus Ludwigsburg unter dem Befehl des Generals von Baumbach in Richtung Hohenlohe in Marsch gesetzt. In Heilbronn stieß das 8. Infanterieregiment noch dazu. Am 13.März 1848 trafen diese Einheiten dann in Langenburg ein. In allen hohenlohischen Oberämtern, vor allem aber im Oberamt Gerabronn, bezogen sie Stellung³² Das war wohl eine reine Vorsichtsmaßnahme.

Protokoll vom 15.März 1848: „Jacob Pflüger wurde zusammen mit zwei weiteren Delinquenten verhaftet und nach Langenburg gebracht“.

Protokoll vom 16.März 1848: „Das königliche Amtsgericht hat dem Bittgesuch vom 8.März 1848 widersprochen mit der Begründung, die Gewaltbereitschaft gegen die Grundherrschaft sei noch zu groß.“ Darauf haben viele Bürger von Niederstetten noch am gleichen Tag ein Bittgesuch an das Königliche Justizministerium gerichtet, dessen Leiter Friedrich Römer

³⁰ „Revolution im Südwesten“, Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg, Seiten 453 und 720

³¹ „Baden-Württemberg“, Vielfalt und Stärke der Regionen, Seite 262

³² Vgl. Heimatbuch „650 Jahre Stadt Niederstetten“, Seite 249

einer der bedeutendsten liberalen Politiker der damaligen Zeit war, mit der Bitte, den Prozess doch niederzuschlagen. Begründung:“ Die Feudallasten seien einfach unerträglich.“

20.März 1848: Brief von Gessler an das königliche Criminalamt Stuttgart: Es waren (am 5.März) 4 Personen im Haus: Er selbst, seine Magd, sein Knecht und der fürstliche Kellereibüttner (Weinküfer) Riegel. Als Gessler zur Schusswaffe greifen wollte, sagte der Knecht: „Sie dürfen nicht schießen, es sind jetzt zu viele, sonst sind wir alle verloren“. (Gesslers Frau und seine Nichte hatten das Haus schon bei den ersten Steinwürfen verlassen). Weiter gab er an, dass er vermute die Haupttäter seien gedungen gewesen.

24.März 1848: Acte Blatt 17

„Das Justiz-Ministerium in Stuttgart am 24.März 1848 an den Criminal-Senat des Königlichen Gerichtshofes in Ellwangen: Die Niederschlagung der Untersuchung an dem dortigen Fürstlichen Canzlei-Gebäude nicht entsprechend geruht“.

Ist Philipp Pflüger nun derjenige, der den Brand im Domänenkanzleigebäude gelegt hatte und jetzt nach England entkam, weil das Gericht nicht scharf durchgegriffen hat? ³³

Da es zu keinen weiteren Erhebungen gekommen ist, musste das Militär nirgends mehr eingreifen.

Am 31.März 1848 beschwerte sich der Stadtrat der Stadt Langenburg beim Criminal-Straf-Senat in Ellwangen wegen der militärischen Einquartierung.

Seit über drei Wochen schon war Domänenrat Gessler von der Bildfläche verschwunden. Offenbar wusste auch niemand , wo er sich gerade aufhielt.Er Mit Schreiben vom 27.März 1848 hatte das Amtsgericht Langenburg dem Königlichen Landgericht in Ellwangen Kenntnis gegeben, dass sich Gessler der Vernehmung bisher entzogen hat. Er wollte also nicht als Zeuge auftreten.

Da sorgte der Rechtsconsulent Gessler, sein Neffe, für eine große Überraschung. Am 3.April 1848 hatte er folgende Mitteilung herausgegeben:

„Niederstetten, Verkauf:

³³ Vgl. Heimatbuch „650 Jahre Stadt Niederstetten“, Seite 249

.Der Unterzeichnete ist beauftragt, folgende Gegenstände aus dem Besitzthum des Hofraths von Gessler dahier im Aufstreich zu verkaufen:

1) einen Weinberg, Thierbacher Berg, 2 ½ Vrtl. 10 Rthn, jung, mit edlen Sorten angepflanzt, ferner 172 Vrtl. 37 Rthn. dto.

2) einen Wagen mit Leitern, Mistbrettern und Ketten ec.,

Die Verhandlung beginnt Montag den 10.d.M., Nachmittags 4 Uhr im Löwenwirth Seitz'schen Locale.

Niederstetten/Langenburg³⁴

Am 12.April folgte ein weiteres Schreiben des Oberamtsgerichts Langenburg an den Criminal-Straf-Senat. Es ging um die Frage, wer jetzt die Kosten für Unterbringung und Einquartierung der Soldaten tragen sollte.

Am 17.April 1848 wurden die Gefangenen Jacob Pflüger, Christian Glock, Christian Schaffert, Andreas Pflüger und Johann Friedrich nach Hall verlegt und sollten dort sicher bewacht werden. (Blatt 24), da man befürchtete, dass diese gewaltsam befreit werden könnten. „Denn in der ehemaligen freien Reichsstadt ist die gesetzachtende Einstellung so, dass nichts passiert. Die Stadt Hall werde einem Befreiungsversuch entgentreten.“

Am 20.04. wurde Johann Friedrich aus der Haft entlassen.(Blatt 28), und Jacob Pflüger, dieser gegen Kaution.

Gessler wurde auf Samstag, den 23.04.1848 als Zeuge nach Schwäbisch Hall vorgeladen. Da er zu diesem Termin nicht erschien, konnte erst am 27.04. seine Vernehmung durch Assessor Kern durchgeführt werden. Er hatte immerhin vorher einen Brief geschrieben., wo er Schadensanspruch anmeldete. Bei der Vernehmung verzichtete er darauf.

Als die Gefangenen nach Heilbronn überstellt wurden, zog sich das Militär wieder in die Kasernen zurück.

Wie bereits erwähnt, mussten der König und seine Regierung nun einsehen, dass sie an der Situation nicht schuldlos waren. Das Sagen der Fürsten, die schon längst ihre politische Macht an den König hatten abtreten müssen, war noch groß, und die Regierung konnte sich nicht entschließen, sich der Hartnäckigkeit der Fürsten zu widersetzen. Während im

³⁴ Vgl. Heimatbuch „650 Jahre Stadt Niederstetten“, Seiten 251 und 252

Altwürttembergischen die Adelsprivilegien, d.h. die Feudallasten und das Fronwesen beschnitten wurden, blieb im Fürstentum Hohenlohe alles beim Alten. Man hielt es offenbar nicht für notwendig auf die Belange der Bauern, Handwerker, wie auch der „kleinen Leute“ einzugehen. Diese mussten sich damals geradezu wie eine „Quantité négligeable“ vorgekommen sein. Das war wohl auch der eigentliche Anlass, dass jetzt den jungen Leuten aus Niederstetten und Umgebung der Geduldssaden riss, und sie ein Exempel statuierten .

Nun war der Zeitdruck bei der Regierung groß. Sie musste jetzt schnell handeln Ein weiteres Hinausschieben von Entscheidungen war jetzt nicht mehr möglich. Fast im „Eilverfahren“ beschloss der Landtag schon am 14.März 1848 u.a. die Beseitigung aller auf Grund und Boden ruhenden Lasten, einschließlich der Zehnten gegen eine geringe Ablösung, in allen Gemeinden Versammlungsfreiheit, die Errichtung einer Bürgerwehr und eine allgemeine Volksbewaffnung.

Wenn nun ein so bedeutender Politiker, wie der Minister Friedrich Römer, dazu ausführte: “Die Zeit schreitet gegenwärtig in sechs Wochen weiter, als sonst in 20 Jahren“ so gab er fast indirekt zu, dass die Regierung im Zugzwang stand, denn jahrelange Versäumnisse rächten sich jetzt.

Das Aufbegehren gegen die verhassten Feudallasten konnte von jetzt ab keine Rechtswidrigkeit mehr sein!

Aus dem im Staatsarchiv Ludwigsburg deponierten umfangreichen Schriftwechsel zwischen dem Justizministerium in Stuttgart, dem Landgericht Ellwangen und Amtsgericht Langenburg, sowie aus den Protokollen geht hervor, dass gerade im März 1848 die Staatsgewalt besonders aktiv war. Viele Schriftstücke tragen vielfach den Vermerk „pressant“ und die Unterschrift von Friedrich Römer.³⁵

Protokoll vom 28.April 1848 (Blatt 30): Lt. Schreiben hat Minister Römer die Untersuchungsakte eingesehen.

30.April 1848: Weil von Niederstetten so viele belastet waren, wurden weitere Unruhen befürchtet. Zudem stand ein Grossteil der Einwohnerschaft von Niederstetten ganz auf der Seite der Aufständischen.

Am 27.Mai 1848 wurden die Ermittlungen und Verhöre eingestellt. Bei der Sitzung waren anwesend Justizassessor Kern (Vorsitzender in Vertretung für den Oberamtsamtsrichter),

³⁵ Der Grabstein von Friedrich Römer (1794 – 1864) befindet sich auf dem Hoppenlau-Friedhof in Stuttgart. Es ist nicht bekannt, ob die Römergasse in Niederstetten seinen Namen trägt

sowie als Beisitzer die sechs (!) Herren Bauer, Bach, Schwab, Greiner, zwei Unterschriften sind unleserlich.³⁶

Während der ganzen Zeit wurden weit mehr als 100 Personen vorgeladen und verhört. Die Namen vieler Befragten gibt es heute noch in Niederstetten und Umgebung, darunter ist dreimal der Name Bauer, aber kein Johann Georg Bauer. Gemäß der noch vorhandenen Untersuchungsprotokolle wurden insgesamt 2088 Einzelfragen gestellt. Im Wesentlichen waren es diese:

1. Was haben Sie über die Begebenheit in der vergangenen Nacht zu melden?
2. Was können Sie über die jetzige Stimmung im Ort aussagen?
3. Haben Sie sonst noch etwas anzugeben?
4. Haben Sie irgend eine Handlung der beiden Pflüger wahrgenommen?
5. Können Sie weitere Namen nennen?

„Am 3. August 1848 wurde in Vollmacht des Königs vermögens Höchster Entschließung vom 3. des Monats, die wegen der Ruhestörung zu Niederstetten am 5. und 6. März des Jahres und der weiter damit in Verbindung stehenden Verbrechen eingeleiteten Untersuchung, soweit dieselbe nicht den Beizicht der Brandstiftung betrifft, gnädigst niederschlagen geruht“.

Stuttgart, den 4. August 1848

Das Königliche Justizministerium an den Criminal-Senat des Königlichen Gerichtshofes in Ellwangen

Für den Dezernat Chef

Happrecht³⁷

Mit dieser Entscheidung wurden alle strafbaren Handlungen, soweit sie durch Eigenmächtigkeiten und Ungerechtigkeiten von Domänenrat Gessler ausgelöst wurden - diese sind Nachtruhestörung, politischer Landfriedensbruch, vehemente Forderung nach Abschaffung des Feudalwesens - nicht mehr aufrechterhalten und fallengelassen .

Entlastend für die Angeklagten war auch, dass sie im Zeitpunkt der Übergriffe keine Schusswaffen, Knüppel oder Messer bei sich hatten, kein Mensch verletzt wurde oder umgekommen ist

Auch am Schloss ist kein Brandschaden entstanden.

Am 4. August 1868, also nach 20 Jahren trat dann die Verjährung ein.

³⁶ Seite 1270 (letzte Seite) der Protokollakte

³⁷ Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bestand E 341-I Büschelnummer 262, Blatt 157

Allerdings war der Straftatbestand, soweit er mit der Brandstiftung in Zusammenhang stand, weiterhin noch anhängig,

Aus diesem Grund kam es am 24. August 1848 vor dem Oberamtsgericht Langenburg zu einer Untersuchung, zu welcher der Rotgerber Jacob Pflüger, der Dienstknecht Christian Groß, der Bauer Leonhard Grün aus Eichswiesen und der Bauer Wilhelm Schneider aus Kottmannsweiler, Posthalter Ziegler aus Riedbach, Sohn des Gutsbesitzers aus Herbsthausen, vorgeladen wurden.

Am 27. August 1848 wurde das Verfahren eingestellt, 20 Jahre später lief der Tatbestand der Brandstiftung auf eine Verjährung hinaus!

Die tüchtigen, pflichtbewussten und königstreuen Richter und Ermittlungsbeamten aus dem Altwürttembergischen hatten ja in der Zwischenzeit längst erkannt, dass die Hohenloher beim Hinnehmen von Missachtungen und Überheblichkeiten schon einmal etwas langmütig und duldsam sein können. Wird aber dabei der „kritische Punkt“ überschritten, weil sie bei niemandem Gehör finden können, und sie dann erkennen müssen, dass es nicht mehr anders geht, so kann es - entsprechend der hohenlohischen Wesensart – wie im vorliegenden Fall durchaus möglich sein, dass sie sich im Ton etwas vergreifen und im Handeln etwas zupackender sind, ganz nach dem Motto: Machs Maul auf! Hau kräftig drauf! Hör bald auf! Aber danach sind sie wieder loyale Bürger und redliche Untertanen. Nachdem sie schon 45 Jahre zum Königreich Württemberg gehörten, wollten sie nicht schlechter gestellt sein wie ihre Landleute im Altwürttembergischen.

Am 29. Mai 1868 werden vom Königlichen Amtsgericht in Langenburg Nachforschungen beim Stadtschultheißenamt Niederstetten angestellt, ob folgende Personen in den letzten 20 Jahren straffällig geworden waren:

Jacob Pflüger, Rotgerber
 Johann Glock, Dienstknecht
 Christian Schaffert, Gürtler
 Jakob Friedrich, Müller
 Johann Friedrich und sein Bruder Konrad
 Johann Georg Hauff, Schlossermeister
 Johann Georg Stoll, Nagelschmiedmeister

Friedrich Schumm, Kronenwirt

? Diestelmüller, Händler und Fuhrmann

Andreas Pflüger, Schumacher

Die Genannten kommen aus Niederstetten, der Letzte aus Ettenhausen

Mit Schreiben vom 12. Juli 1868 (Blatt 197) hatte der Criminal-Senat des Königlichen Gerichtshofes in Ellwangen eine Anfrage an das Königliche Oberamtsgericht Langenburg gerichtet, ob folgende Personen seither schwere Straftaten begangen haben:

1. Jacob Pflüger (seit 10 Jahren in Nord-Amerika)
2. Christoph Schaffert (seit 4 Jahren in Ost-Indien)
3. Johann Friedrich (ebenfalls in Ost-Indien)
4. Konrad Friedrich, (Bruder von 3., ebenfalls in Ostindien)

Laut Schreiben des Criminalsenats Ellwangen aus den Jahren 1862, 1864, 1866 und 1868 wurden über den Verbleib von Philipp Pflüger noch Nachforschungen angestellt. Aber der Schultheiß von Niederstetten, Köhler, konnte keine Auskunft geben.

Am 16. September 1868 erfolgte der Antrag des Staatsanwaltes an den Anklagesenat für den Jagstkreis, die Anklage gegen ihn wegen Brandstiftung einzustellen. Er war ja wohl derjenige, der die Unterlagen im Domänenkanzleigebäude in Niederstetten mutwillig in Brand gesetzt hatte!

Der Aufenthaltsort von mehreren Beschuldigten konnte nicht mehr ermittelt werden. Andere waren in der Zwischenzeit, u.a. der Kronenwirt Friedrich Schumm, verstorben, so wurden nach über 20 Jahren auch die Ermittlungen in Sachen Brandstiftung eingestellt.

Da nun alles auf eine Verjährung hinauslief, war die leidige Geschichte entgültig aus der Welt geschafft worden.

Nachtrag

Johann Georg Bauer ist nicht mehr nach Niederstetten zurück gekehrt.

Durch Recherchen beim Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven konnte nachgewiesen werden, dass er gemeinsam mit einer Elisabeth Bauer mit dem Schiff „Gaston“ von Bremen abgereist und am 23. April 1853 in New York angekommen ist.

Aus der Datenbank „Auswanderung aus Südwestdeutschland“ beim Landesarchiv Baden-Württemberg geht hervor, dass in den unmittelbar auf das Jahr 1848 folgenden zwei Jahrzehnten weit mehr als 100 Männer und Frauen aus Niederstetten nach Westeuropa, Nordamerika, Osteuropa und Australien auswanderten.

Darunter war auch der 18jährige Sohn Philipp und die 23jährige Tochter Margarethe des älteren Bruders von Johann Georg Bauer. Auch hier ergaben Recherchen bei der Deutschen Auswanderer-Datenbank beim Historischen Museum in Bremerhaven, dass sie mit dem Schiff „Australia“ von Glasgow in Schottland abgereist sind und am 24. April 1873 New York erreicht haben. Margarethe ist im Jahre 1947 im Alter von 97 Jahren im US-Staat Wisconsin gestorben.

Verschiedene Adelsprivilegien bestanden noch weiter, so u.a. noch das Patronatswesen.

(Erst 1918 gehörten alle Privilegien entgültig der Vergangenheit an.)

Die Standesherrschaft konnte noch beim Eisenbahnbau von 1867 bis 1870 bei der Regierung in Stuttgart durchsetzen, dass wegen des Lärms und des Rauchs der Schienenweg nicht am Schloss vorbei, sondern unter dem fürstlichen Grundeigentum durch einen Tunnel geführt wurde. Zur besseren Repräsentation erhielt das Bahnhofsgebäude von Niederstetten „eine massive Eingangshalle mit einer mittleren polygonal vorspringenden Säulenhalle (um 1870)“³⁸.

Welche gewaltige Aufbruchstimmung im Jahre 1848 in Niederstetten und Umgebung geherrscht hatte, wurde am Ostermontag, dem 24. April 1848 an einem weiteren Ereignis deutlich erkennbar „In einem festlich verzierten Niederstetten kamen in einer öffentlichen Kundgebung etwa 1500 bis 2000 Menschen aus den Oberämtern Gerabronn und Mergentheim zusammen, um die Bewerber um die Abgeordnetenstelle beim Reichstag zu hören und über die Wahl zu beraten. Um Ein Uhr Mittags setzte sich die Volksmasse unter Anführung des Niederstettener Liederkranzes in Bewegung nach einem nahe gelegenen sehr geräumigen Garten.“ Dies war der Hofgarten, in welchem sich jetzt u.a. ein kulturelles Zentrum, die Schulen und die katholische Kirche befinden³⁹. Es stellten sich die einzelnen Kandidaten für

³⁸ So die Erinnerungstafel am rechten Eingang

³⁹ Vergleiche Heimatbuch „650 Jahre Stadt Niederstetten“, Seite 252 l.o.

die Wahl zur ersten deutschen Nationalversammlung (Parlament) vor. Diese trat zum ersten Mal am 18. Mai 1848 in der evangelischen Paulskirche in Frankfurt a.M. zusammen

Es mussten noch viele Jahre vergehen, bis die Forderungen nach demokratischen Grundrechten so verwirklicht werden konnten, wie sie heute eine Selbstverständlichkeit sind. Im Verlauf der nächsten 100 Jahre wurden fünf Verfassungen in Kraft gesetzt. Erst die letzte, das Grundgesetz von 1949, ist ein stabiles Fundament für eine gut funktionierende Demokratie geworden mit Presse-, Rede-, Meinungs-, Versammlungsfreiheit etc..

In der gleichen Zeitspanne ereigneten sich drei Kriege, die von Mal zu Mal immer schrecklicher wurden. Noch kurz vor Ende des letzten Krieges wurde Niederstetten durch Kampfhandlungen heimgesucht, bei welchen sechs der bereits erwähnten Gebäude ganz oder teilweise abbrannten. Das Rathaus aus dem Jahre 1528 wurde restlos zerstört, und dabei gingen auch wertvolle Dokumente verloren.

D Die Schlussfolgerungen

Die längst überfällige Abschaffung der Feudallasten war der eigentliche Auslöser für diese Rebellion. Aber ohne den damaligen Zeitgeist und insbesondere die Demokratiebewegung wäre es niemals dazu gekommen.

War es nun die unmittelbare Folge der Rebellion in Niederstetten vom 5. auf 6.März (und auch des Aufstandes in Weiler am 13. und 14.März), dass der Landtag in Stuttgart schon am 14.März 1848 ganz unerwartet schnell beschloss das gesamte Feudalwesen restlos abzuschaffen? Sicherlich hatte ein Zusammenhang dazu bestanden!

Bei der Unnachgiebigkeit der Standesherrn hätte dieses Standesprivileg sicherlich noch eine Zeitlang weiterbestanden, wenn nicht von den jungen Leuten und auch von einem Großteil der Bevölkerung aus Niederstetten und der Umgebung auf diese Weise „der Finger auf die brennende Wunde gelegt worden wäre“.

Nach 160 Jahren sollte man eigentlich in Niederstetten jetzt Überlegungen anstellen, ob und wie man diese historische Begebenheit von damals sich wieder vergegenwärtigen kann, damit sie nicht ganz der Vergessenheit anheim fällt. Dabei sollte man sich mehr von sachlichen Erwägungen und weniger von Gefühlen und Vorurteilen leiten lassen. Diese Vorkommnisse sind ein Teil der Ortsgeschichte, ob man es will oder nicht!

Im Grunde genommen haben heute die Niederstettener ja allen Grund, auf ihre Altvorderen stolz zu sein. Gibt es noch Nachfahren dieser Unruhestifter? (Ein Teil von ihnen musste ja den Heimatort verlassen, um in einem anderen Land eine neue Existenz aufzubauen.)

Durch dieses denkwürdige Ereignis wurde ein jahrelanges Versäumnis der Regierung in Stuttgart ganz offenkundig, wodurch diese zum schnellen Handeln gezwungen wurde.

Eine Möglichkeit wäre doch bei den immer wieder stattfindenden Stadtführungen, auf die damaligen Vorkommnisse hinzuweisen und gegebenenfalls am Gasthaus „Krone“ und auch an anderen Plätzen informierende Erinnerungstafeln anzubringen. Das könnte auch für den Fremdenverkehr von Nutzen sein.

Anlässlich des 150jährigen Jubiläums schrieb der bekannte hohenloher Heimatdichter und Ehrenbürger der Stadt Niederstetten, Gottlob Haag, das interessante Schauspiel „Gesslers Fall“, das von Laienschauspielern auf der Freilichtbühne „Tempele“ verschiedene Male sehr erfolgreich aufgeführt wurde. Vielleicht könnte diese Arbeit dazu beitragen, dass wieder Interesse an weiteren Aufführungen geweckt wird.

Es ist unverkennbar, dass gerade in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts die politischen Entwicklungen im Nachbarland Frankreich gerade auf den deutschen Südwesten von durchgreifender Tragweite gewesen sind, von der die einzelnen ländlichen Regionen und Fürstenresidenzen nicht verschont blieben. Seit über 10 Jahren gibt es eine Städtepartnerschaft zwischen Niederstetten und Leplessis-Bouchard, ca. 20 km nordöstlich von Paris bei Taverny. Wenn nun versucht würde, dieses denkwürdige Ereignis in Niederstetten den historisch interessierten Gästen aus Frankreich nahe zubringen, so könnte dies zu einer weiteren Vertiefung der Beziehungen zwischen beiden Partnerstädten beitragen, wie einst durch das „Boeuf de Hohenlohe“ zwischen Deutschland und Frankreich⁴⁰.

⁴⁰ Da sind Mastochsen, die im 18. Jahrhundert unter diesem Namen zu Tausenden nach Frankreich bis nach Paris verkauft wurden, und die den Namen „Hohenlohe“ berühmt gemacht haben.

**Durch das Vergegenwärtigen
vergänger Zustände
wird das augenblickliche Dasein
erhöht und bereichert.**

(Johann Wolfgang von Goethe)

Quellen - Literatur - Hinweise

a) Quellen

Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg,

1.) Bestand: E 341-I - Bündelnummer: 261 - (Protokollakte)

Archivalientitel (Aufschrift auf dem Deckblatt): -

„Protokollakte des Königlichen Amtsgerichtes Langenburg.

Untersuchungsprotokolle gegen Jakob Pflüger und Genossen wegen Brandstiftung und anderer Vergehen“.

Die Ermittlung hatte sich vom 7.März bis zum 27.Mai 1848. hingezogen.

Während dieser Zeit wurden über 100 Personen vernommen , an diese 2088 Fragen gestellt und auf 1270 DIN A4 - Seiten protokolliert. (Handschriftlich))

2.) Bestand: : E 341-I - Bündelnummer: 262 - (Korrespondenzakte)

Archivalientitel (Aufschrift auf dem Deckblatt):

„Acte des Criminal – Senats des Königlichen Gerichtshofes für den Jagstkreis in Ellwangen betr. der Untersuchungssache gegen

- 1) Pflüger, Jacob von Niederstetten
 - 2) Schaffert, Christoph von Niederstetten
 - 3) Friedrich, Conrad von Niederstetten
 - 4) Friedrich, Johann von Niederstetten
 - 5) Glock, Christian von Niederstetten
 - 6) Pflüger, Andreas von Niederstetten
- wegen Brandstiftung“

Diese Akte umfasst 201 Schriftstücke, vornehmlich handschriftlichen Briefwechsel zwischen dem Königlichen Ministerium in Stuttgart, dem Königlichen Criminal-Senat und der Königlichen Regierung für den Jagst-Kreis, beide in Ellwangen, sowie dem Königlichen Amtsgericht in Langenburg.

3.) Bestand: E 175 - Büschelnummer: 5501

Archivalientitel (Aufschrift auf dem Deckblatt):

Oberamt Gerabronn: Volksbewegung bzw. Tumultsachen im Oberamtsbezirk, Insbesondere Brandstiftung im Schloss- und Domänenkanzleigebäude Niederstetten. (handschriftlich)

Deutsches Auswanderhaus, Recherche Service, Columbusstr. 65, 27568 Bremerhaven

Deutsche Auswander-Datenbank im Historischen Museum Bremerhaven (Morgenstern-Museum), An der Geeste, 27570 Bremerhaven

b) Literatur

Heimatbuch 650 Jahre Niederstetten, Redaktion und Gesamtverantwortung Walter Krüger, herausgegeben von der Stadt Niederstetten 1991

Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken.

Herausgegeben vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, Band 4

Schwäbisch Hall 1991 – Gesamtherstellung Verlag Fränkische Nachrichten

mit folgenden Einzelkapiteln:

1. Beitrag von Carlheinz Gräter: „An der Vorbach formierte sich der Tauberhaufen.“ Seite 117-119.
2. Beitrag von Gerhard Seibold „Das Haus Hohenlohe und Niederstetten“, Seite 202 –218. Quellen: Hohenloher Zentralarchiv, Neuenstein (HZAN), Archiv Niederstetten
3. Beitrag von Carlheinz Gräter: „Mörrike, Hartlaub und die Ereignisse des Jahres 1848 in Niederstetten“, Seiten 219 – 222 Quellen: Unterlagen über Mörrike

4. Beitrag von Helmut Herrmann: „Mit Posthorn und Flügelrad ins 20. Jahrhundert – aus Post- und Eisenbahngeschichte“, Seiten 223 – 237 Quellen: Keine Angaben
5. Beitrag von W.M. Dienel: „130 Jahre Stadtgeschichte – Streiflichter aus der Zeit zwischen 1800 und 1930“, Seiten 239 –296. Quellen: Alle Textstellen und Artikel beziehen sich auf Angaben, Artikel und Anzeigen in der Tageszeitung „Der Vaterlandsfreund“, Gerabronn
 - a. Beitrag von Walter Krüger und Hermann Rumm: „Von Mühlen und Müllern in Niederstetten“, Seiten 570 –579. Quellen: u.a. Hohenloher Tagblatt, Tauberzeitung, Dr. W. G. Fleck

Dr. Hartmut Weber, „Die Fürsten von Hohenlohe im Vormärz“ (Dissertation 1974)
Nr. 11 der Reihe: Forschungen aus Württembergisch-Franken, 1977

Beschreibung des Oberamtes Gerabronn, Herausgegeben vom Königlich – Statistischen – Topographischen Bureau
Verlag der J.G Cotta'schen Buchhandlung Stuttgart und Tübingen, 1847

„Revolution im Südwesten“, Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg“, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der hauptamtlichen Archivare im Städtetag Baden – Württemberg, INFO Verlagsgesellschaft Karlsruhe, 1997

„Sozialgeschichte Baden-Württembergs 1800 – 1989“ Willi A. Boelcke
Landeszentrale für politische Bildung

„Baden-Württemberg“, Vielfalt und Stärke der Regionen. Im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, herausgegeben 2002 vom DRW-Verlag Leinfelden-Echterdingen

„Geschichte und Geschichten“, Band 3 für die Sekundarstufe 1, Ernst Klett Schulbuchverlage Stuttgart Leipzig, 1.Auflage 2005

Ploetz, „Auszug aus der Geschichte“, 26.Auflage, A.G.Ploetz-Verlag Würzburg , 1960

Ploetz, „Hauptdaten der Weltgeschichte“, 32.Aufl.,Verlag Ploetz Freiburg/Würzburg

DTV-Atlas zur Weltgeschichte, Band 2, 1966, Deutscher Taschenbuch Verlag München

Lexikon des alten Handwerks, Ausgestorbene Handwerksberufe,, hrg. Von Reinhold Reith. Carl Beck Verlag München 1990

„Geschichte in Gestalten“, Band 1 –4, herausgegeben von Professor Dr. Hans Herzfeld, Das Fischer Lexikon, Sonderband, Fischer Bücherei KG Frankfurt/Main, 1963

Konversationslexikon „Der Neue Herder“, Verlag Herder KG Freiburg i.Br., 1970

„Meine Jugenderinnerungen an eine württembergische Kleinstadt und ihre jüdische Gemeinde“ von Bruno Stern, W.Kohlhammer Verlag Stuttgart 1968

„Sperrige Landsleute - Wilhelm I. und der Weg zum modernen Württemberg“ von Karl Moersch, DRW – Verlag 1996

„Pegasus auf dem Lande – Schriftsteller in Hohenlohe“ von Hans-Dieter Haller, Seite 161 ff. Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken, Band 25, herausgegeben vom Historischen Verein für Württembergisch Franken, BAIER BPB VERLAG; 74551 Crailsheim, 2006

„Eine kleine Melodie – Chorbuch für die Geselligkeit“, Strube-Verlag Edition 1080, 1989

c) Anmerkung

Der Verfasser wurde noch von seinem Vater, Gottlob Mündlein (1882-1953), auf wichtige und anregende Einzelheiten zu dem Geschehen vom 5. auf 6. März 1848 in Niederstetten, sowie über die Zeit davor und danach, hingewiesen. Diese Einzelheiten wurden diesem von seinem Großvater, Johann Leonhard Bauer (1820-1907), dem älteren Bruder von Johann Georg Bauer, einem bewussten und aufgeschlossenen Zeitzeugen von damals, mitgeteilt.